

Predigt Jes 43,1-7, Misericordias Domini 2025

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,
 im November und Dezember 1944 rückte die Rote Armee unaufhaltsam auf Budapest vor. Mein Großvater Dr. Lajos Szlezák war damals Reichsgerichtsrat im ungarischen Justizministerium und sorgte sich um seine Familie, die unweit des Ministeriums in der Altstadt lebte. Als die Lage immer enger wurde, stellte die mit Deutschland verbündete Regierung einen Eisenbahnzug für die Familien der Regierungsbeamten zur Verfügung, um sie nach Westen zu bringen. Meine Großmutter Ilona packte die Koffer für sich und ihre vier Kinder. Meine Mutter Ilma war das zweitjüngste und da gerade fünf Jahre alt. Gepackt wurden nicht nur Kleider, sondern im Wort-Sinne auch das Familien-Silber und andere bewegliche Familien- und Erinnerungs-Schätze. Denn die Chance, dass die Russen nach Einnahme der Stadt etwas übrig lassen würden, war gering. Mit etlichen Gepäckstücken also schickte mein Großvater seine Familie noch im November '44 auf die Reise nach Westen; er selber fuhr in Regierungs-Mission

nach Berlin und wollte später wieder dazustoßen.
 Die Älteren von Ihnen wissen, wie damals die Lage in Deutschland aussah: verheerend. Viele Städte waren schon zerstört und wurden weiter bombardiert wie Nürnberg. Wo sollte man in der eigenen Not, die jeden Tag wuchs, Flüchtlinge unterbringen? Dass diese Familien in Budapest zu den VIPs gehört hatten, interessierte hier keinen mehr – und so wurden sie auf eine Odyssee durch das kaputte Deutschland gescheucht. Am 13. Februar 1945 fuhr der Zug durch Sachsen und meine Großmutter las in der Bibel; sie war eine sehr fromme Frau. Sie las: „Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland.“ Sie sah zum Fenster hinaus auf zerwühlte Landschaften, verlassene Dörfer, Menschen auf der Flucht auf hölzernen Pferde-Wagen. Abends gegen $\frac{3}{4}$ 10 Uhr dieses 13. Februars rollte der Zug im Bahnhof von Dresden ein. Da ! Fliegeralarm! Engli-

sche Bomber. Alle raus aus dem Zug. Meine Großmutter konnte nur einen Koffer mit den nötigsten Wechselsachen packen – und natürlich die vier Kinder. Jetzt schnell einen Bunker finden. So liefen sie durch die noch dunkle, fremde Stadt. Kurz nach 10 leuchteten am Himmel die ersten sog. „Christbäume“ auf, Magnesiumfeuer der ersten Bomber, die den folgenden die Ziele zeigen sollten. Die Bunker aber waren alle voll; meine Großmutter wurde an jedem Bunkereingang weitergeschickt. Alles war voll. Die Kinder fassten sich verängstigt an den Händen. Dann schwirrten die ersten Bomben. Von viertel bis halb elf Uhr wurden drei Viertel der Dresdner Altstadt in Brand gebombt. Wasserleitungen barsten und überschwemmten die Straßen. Zwischen den brennenden Häusern entfachte sich ein heißer Feuersturm, bis die ersten Gebäude brennend zusammenkrachten und glühende Brocken zischend auf die überflutete Straße fielen. Meine Großmutter, meine Mutter, Tante und Onkel wateten durch das knöcheltiefe, schwarze Wasser, in dem sich die Glutfeuer spiegelten.

„Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein; wenn

du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, dein Retter.“ – Ja, sie haben alle überlebt, - obwohl das Bomben bis zum 15. Februar weiterging; jenem Tag, an dem die Frauenkirche in sich zusammenstürzte. Für meine pietistische Großmutter war diese Rettung ein Glaubens-Beweis. Gott hatte die Kinder und sie nicht *vor* diesem Angriff gerettet, aber er hatte sie noch zuvor mit dem nötigen Trost-Versprechen versorgt – und es gehalten. Über 20‘000 andere Menschen in Dresden sind in dieser Nacht umgekommen.¹ - Dass der Zug im Bahnhof mit all den wertvollen Familien-Habse-lichkeiten einen Volltreffer bekommen hatte und all das verloren war, spielte nach dem Feuersturm keine Rolle mehr. In vielen Familien mag es solche Erlebnisse geben. Aber Sie werden verstehen – und Ihr Konfis auch – dass sich dieses Glaubenserlebnis tief in unser Familien-Gedächtnis eingebrannt hat und dass ich natürlich diese Jesaja-Stelle niemals lesen kann, ohne an das Dresdner Drama zu

¹ Eine von der Stadt Dresden beauftragte Historiker-Kommission stellte 2010 eine Getöteten-Zahl zwischen 20‘ und 25‘000 fest. Die sechsstelligen Opferzahlen der Nazi-Propaganda sind obsolet.

denken. Dabei fand ich dieses Erlebnis lange Zeit ebenso faszinierend wie einschüchternd.

Ungläubige Menschen könnten auch bei dieser Rettung von „Zufall“ sprechen. Uns käme das nachgerade gottlos vor. Wie deutlich soll denn Gott sein schützendes Geleit noch machen? – Skeptische Menschen könnten auch diese Rettung madig machen und sagen: Ja und was ist mit all den anderen? Mit den vielleicht 25‘000 Toten? Warum hat Gott die nicht gerettet? Haben die alle nicht genug geglaubt? Haben die zu wenig Bibel gelesen und sind selbst schuld? Ist es angesichts der ganzen Katastrophe nicht zynisch, das eigene Überleben zum religiösen Rettungs-Erlebnis hochzustilisieren?

Nein, ist es nicht!, kann ich gleich einhaken. Denn wir können nie sagen, was Gott im Großen und Ganzen tut oder will oder plant. Haben Engländer und Amerikaner Gottes Willen ausgeführt, als sie Dresden ohne jede Rücksicht auf menschliche Verluste kurz und klein gebombt haben? War das wirklich im Februar 45 noch notwendig, um Hitler klein zu kriegen? Können wir das beantworten?

Hier maßt sich doch jede Antwort an, mit und für Gott zu sprechen. – Nein, wir können immer nur sagen und bekennen, was Gott an uns selbst tut – meist erst, wenn er es getan *hat*. – Hier lohnt sich nochmal ein Blick auf das Versprechen, das Gott uns durch Jesaja übermittelt: „Ich gebe für dich als Lösegeld Ägypten, Kusch und Seba [alles reiche Länder] an deiner statt.“⁴ Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen als dein Sühnegeld und Völker für dein Leben.“ Auch diese Verse - meine Großmutter wird sie mitgelesen haben - klingen für uns fast zynisch: Gott sieht sein Volk Israel – oder eben mich – so hoffnungslos am Boden liegen, dass er **mich** kleines Häuflein Mensch aufwiegt durch reiche Völker. Die überlässt er ihrem Schicksal oder opfert sie sogar, um mein Leben zu retten. Wenn hier von Sühnegeld die Rede ist, bedeutet das: Ich habe es in der Vergangenheit total verbockt mit Gott. Nur er selbst kann das wieder gerade biegen. Und das tut er auch, koste es, was es wolle. - Da wird für uns der Trost fast verdeckt durch das Verstörende.

Bekäme ich die Frage gestellt: „Willst du, dass Gott über 20‘000 Menschen umkommen lässt, um ausgerechnet deine Familie zu retten?“, müsste ich dann nicht betreten den Kopf schütteln? – Aber, liebe Gemeinde, wir bekommen hier eben keine Frage gestellt, sondern Trost zugesprochen! Gott liebt genau: Dich – über alle moralische Gebühr!!! Hörst du das? Der Gott, der hier Völker preisgibt zur Rettung der Seinen, zu deiner Rettung, der handelt hier schon in der Spur, in der er später seinen Sohn hingeben wird als Sühnegeld für viele (Mk 10,45).

Das ist die Spur Jesu Christi, des guten Hirten, der sein Leben lässt für seine Schafe. Und auch das ist bis heute ein unglaubliches Ärgernis.

Also: Theologie ist nicht nur dazu da, richtige Glaubensfragen richtig zu beantworten, sondern auch dazu, falsche Fragen des Unglaubens ohne Antwort abzuwehren.

Nehmen wir uns jetzt den Anfang dieser Trostbotschaft vor: „Nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

Eines der schönsten Trostworte der Bibel überhaupt! Gott spricht es zu Menschen, die fertig sind, fix und fertig. Nicht unbedingt fix und fertig dieser Welt gegenüber. Auch nicht unbedingt sich selbst gegenüber. Wir verstehen „fix und fertig Sein“ wie auch „Trost“ allzu schnell psychologisch, als ginge es um Depression und Therapie. Das kann dabei sein, ja. Aber die Depression umgreift hier mehr als nur das Psychische. Es meint hier: Mit seinem Lebensentwurf am Ende zu sein, mit seiner Glaubenshoffnung, und auch mit seinem Verständnis von: Was will ich mit Religion? Verstehen Sie? Es geht weniger um ein Gefühl als um die Erkenntnis: ‚Ich wollte das Beste, - und jetzt rinnt es mir durch die Finger und ich weiß: Ich trage die Verantwortung; ja – ich bin auch Schuld. Und ich weiß nicht, wie ich noch einen Finger rühren könnte zur Verbesserung.‘

Ich denke an meinen Großvater, der in Dresden nicht dabei war. Wie hat er es ausgehalten, als er erfuhr, dass er seine Familie ins Inferno geschickt hat? Hat es ihn beruhigt, dass er das ja nicht wissen konnte? Wie hat er das mit

sich ausgemacht, einer Regierung zu dienen, die mit den Nazis so eng verbündet war? Wie war das, in ein Land zu fliehen, das noch kaputter war als Budapest? Und hier neu anfangen zu müssen? Alles, wofür er gelebt hatte, und was seine Identität ausmachte: sein Land, seine Kultur, das politische System, das war alles dahin! Wer war er eigentlich noch?

Solche Menschen spricht Gott hier an. Und wenn Ihr und Sie alle tief in sich drin fragen: Kenne ich das auch? Dann wird das Hören auf diesen Trost leichter sein und fruchtbar. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.“

Gott sieht unsere Hilflosigkeit, er sieht jeden von uns einzeln und nennt uns persönlich beim Namen. Das bedeutet: Er adoptiert uns. Darum hat dieses wunderbare Trostwort einen bestimmten Ort! Hier! [zeigen] Den Taufstein! So wie Jesus sich von Johannes dem Täufer taufen ließ und sozusagen zum Sohn deklariert wurde: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“, so adoptiert Gott in der Taufe auch uns, nennt uns beim Namen und zieht uns zu Gott hinauf. Wie Jesus sich zur Buße taufen

ließ und verherrlicht wurde, so soll es uns zuteil werden in der treuen Spur Christi. „Dies ist mein lieber Sohn, meine liebe Tochter, an denen ich Wohlgefallen habe.“

Johannes der Täufer sagte: „Ich taufe euch mit Wasser, der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ (Mt 3,11)

Wasser, Feuer, Heiliger Geist, das sind gute und gefährliche Mächte zugleich; Mächte, die uns auf Herz und Nieren prüfen, das Schlechte herausholen und uns hinwenden zu Gott. „Wenn Du durchs Wasser gehst, wenn du durchs Feuer gehst“ – es wird dich prüfen, aber es kann dir nichts anhaben. Ich rette dich, spricht Gott, dein Heiland. – Darum hat Martin Luther, wenn Fragen, Stress, Zweifel, Anschuldigungen, Depression, Schuld ihn fast zerdrückt haben, mit Kreide auf seinen Tisch geschrieben: *Baptizatus sum*. Ich bin getauft! In diese beruhigende Gewissheit, liebe Konfis, sollt Ihr am 29. Juni hineinkonfirmiert werden. Kleiner ist Gottes Versprechen nicht.

Schließlich ruft Gott zum Osten, zum Westen, zum Norden und Süden – wie ein guter Hirte seine Herde aus den

vier Himmelsrichtungen zusammenruft: Gebt her meine Söhne und Töchter! Alle will ich zu meiner Ehre sammeln, die ich zu meiner Ehre geschaffen habe. - - - Und das ging so: Meine Großmutter wurde mit den Kindern Ende Februar '45 in einem Land-Schloss bei Kemnath einquartiert; einem Nest zwischen Bayreuth und Weiden. Eines Nachmittags Anfang März entschloss sie sich, zum nächsten Bahnhof zu gehen: Die müssen dort doch wissen, dass wir hier sind“, sagte sie. Meine Mutter und ihr kleiner Bruder wollten mit. Draußen vor dem Schloss-Tor packte sie der eisige Schneesturm und nach 200 m etwa, quängelten die Kinder, sie wollten heim. „Na gut“, sagte meine Großmutter, „gehen wir eben morgen.“ Aber kaum waren sie umgekehrt, hielt sie inne, schickte die Kinder allein zurück und sagte: „Nein, ich muss ‘ heute ‘ dahin!“ Und so ging sie, den Schal übers Gesicht gedrückt; bald verschwand sie im Schneetreiben. – Mein Großvater indessen hatte erfahren, dass es viele Ungarn nach Bayreuth verschlagen hatte und reiste mit der Bahn die Gegend ab. An demselben Abend spät strandete sein Zug ausgerechnet im

Bahnhof Kemnath-Neustadt und fuhr nicht weiter. Mein Großvater war noch so erzogen, dass er niemand Fremden ansprach, ohne sich vorzustellen. Also fragte er am Schalter: „Guten Abend, mein Name ist Dr. Szlezák, dürfte ich hier im Wartesaal die Nacht verbringen, bis der erste Zug morgen weiterfährt?“ – Dem Bahnbeamten verschlug es fast die Sprache: „Wie heißen Sie? Salzeck? Von Ungarn? Ja wissen Sie, grad heut‘ war eine Dame mit dem Namen da; das wird Ihre Frau gewesen sein. Sie wohnt hier mit den Kindern.“

Und so war es wieder der Name, - der Name, mit dem der gute Hirte seine Schafe, also meine großelterliche Familie zusammenrief. „Meine Söhne und Töchter - alle will ich zu meiner Ehre sammeln“, spricht der Herr.

Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher